

Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung

Möglichkeiten der Intervention am Fallbeispiel der Universität Hildesheim

Organisation und Partizipation.

Tagung der Kommission Organisationspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Universität Augsburg, 2. März 2012

Torsten Bergt

Universität Hildesheim

Benjamin Ditzel

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Gliederung

- Ausgangslage
- Empirisches Vorgehen
- Forschungsergebnisse
 - Studierende und ihr Verhältnis zur Hochschule
 - Formen der Partizipation
 - Barrieren studentischer Partizipation
- Erkenntnisse und Empfehlungen

Warum studentische Partizipation?

Eine organisationssoziologische Perspektive

- Zunehmende Anforderungen an die Steuerbarkeit und Lernfähigkeit der Organisation Hochschule durch gestiegene Veränderungen und verschärften Wettbewerb
- Grenzen der Steuerbarkeit von Hochschulen
 - eher lose gekoppelte Organisationseinheiten (Weick 1976, Wolff 2010),
 - organisierte Anarchie (Cohen/March/Olsen 1972),
 - hohe Autonomie der Akteure in der Expertenorganisation (Pellert 1999)
- Partizipation als Möglichkeit, das System mit ihm fremden Ansichten zu konfrontieren
 - Impulse für organisationales Lernen in der Organisation ermöglichen
 - Anlässe der Irritation und Reflexion schaffen (Umweltbezüge herstellen)
 - „Betroffene zu Beteiligten“ machen (Pellert 2001: 342)

Studentische Partizipation

Möglichkeiten im Qualitätsmanagement

- Studentische Partizipation als ein Ziel des Qualitätsmanagements
- Seit 2007 Aufbau eines hochschulweiten Qualitätsmanagements an der Universität Hildesheim
- Möglichkeiten der Partizipation am Qualitätsmanagement
 - Feedback: Evaluationsverfahren auf drei Ebenen
 - Diskussion: Lehrveranstaltungen, Institutsversammlungen, Dies academicus
 - Mitbestimmung: zentrale und dezentrale Gremien
- Geringe Beteiligung als Problem für das Qualitätsmanagement
 - Geringe Bereitschaft der Studierenden, sich in Prozesse der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung einzubringen (Winter 2005; Müller/Voegelin 2002)
 - Geringe Beteiligung der Studierenden an den geschaffenen Möglichkeiten und den etablierten Gremien an der Universität Hildesheim

Empirisches Vorgehen

1. Analyse studentischer Interventionskonzepte
2. episodische Einzelinterviews mit der Fokusgruppe

(1) studentische Problemanalyse

Seminarerfahrungen

methodischer Rahmen

- Lehrveranstaltung im WS 2010/11: „Bilder des Organisierens – eine interventionstheoretisch geleitete Praxis“
- Bearbeitung einer Aufgabenstellung durch Studierende
- Präsentation der Gruppenarbeiten
- Ausarbeitung in Seminararbeiten

Aufgabenstellung

- Problem: mangelnde Transparenz, mangelnde studentische Beteiligung
- Ziel: Lösungsstrategien aus Sicht der Studierenden entwickeln

Erkenntnisinteresse

- Wissenschaftlich reflektierte Alltagstheorien und Erklärungsmuster der Studierenden zugänglich machen
- Welche Einflussparameter vermuten Studierende?
- Welche Lösungsstrategien schlagen Studierende vor?

(2) empirische Untersuchung

Einzelinterviews

Einzelinterviews

- Episodische Interviews mit Minimal/Maximal-Kontrastierung
- Befragte: 2 Studierende, die sich nicht engagieren,
2 Studierende, die sich engagieren (in der Fachschaft, im AStA)
- Lebenslinien

Ziele der Untersuchung

- Weiterführende Untersuchung
- tieferen Verständnis der Mechanismen (fehlender) studentischer Partizipation

Fragestellungen

- Wie beschreiben Studierende ihr Verhältnis zu ihrer Hochschule?
- Wie hat sich dieses Verhältnis im Laufe der Zeit verändert?

Ergebnisse

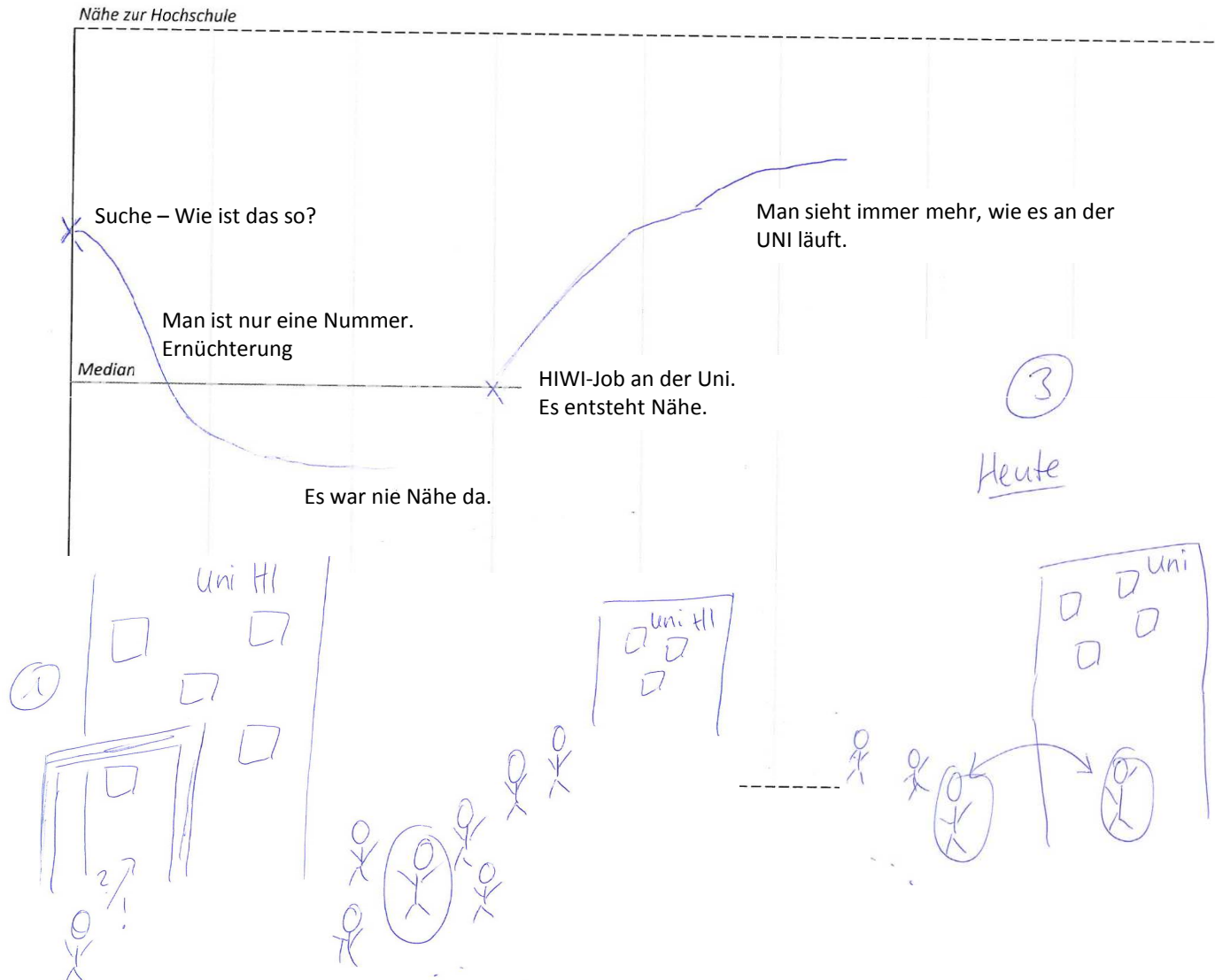
1. Studierende und ihr Verhältnis zur Hochschule
2. Formen studentischer Partizipation (und ihre Deutung)
3. Barrieren studentischer Partizipation

Ergebnisse

Quelle:
Interviews

Gruppe:
nicht engagierte
Studierende

(1) Studierende und ihr Verhältnis zur Hochschule

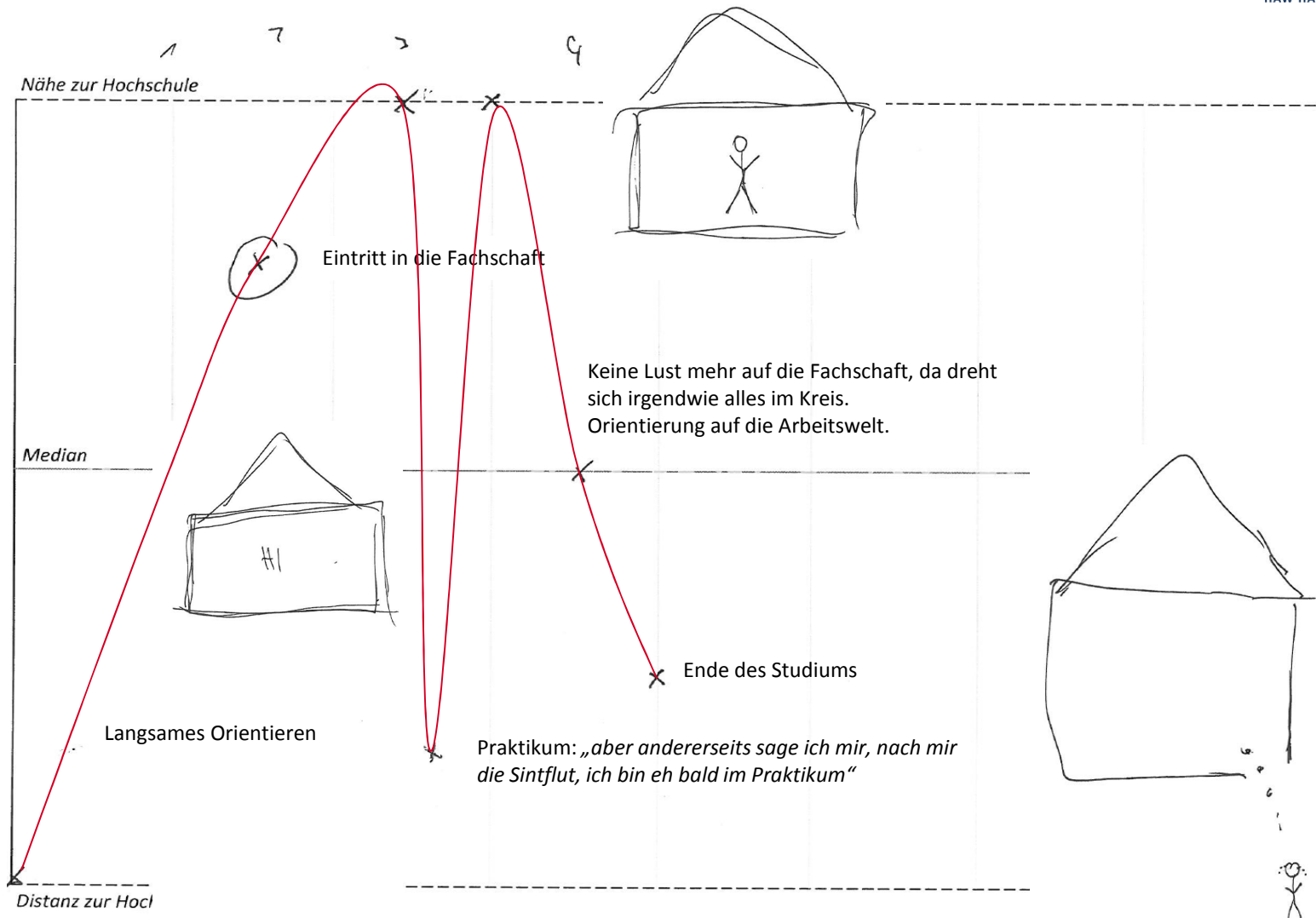


Ergebnisse

Quelle:
Interviews

Gruppe:
engagierte
Studierende

(1) Studierende und ihr Verhältnis zur Hochschule



(1) Studierende und ihr Verhältnis zur Hochschule

Eintritt in die Hochschule

■ Orientierungsphase

- Interesse, Offenheit
- Hohe Erwartungshaltung
- Unsicherheit, Unwissenheit

„Es war erst mal ne Suche ... und man fragt sich dann auch wie ist das so an ner Hochschule“ (01:1.37)

„Ja am Anfang wars dann so, dass ich nicht hundertprozentig wusste wo ich bin ... wusste nicht ob ich mich hier richtig einleben kann, ... ob ich hier ernsthafte Freunde finde“ (04:6.20)

■ Studienbeginn

- Enttäuschung, Teil des kollektiven studentischen Schwarms

„dass man als Studentin an der Universität in son Gesamtes gefasst wird, also man ist nicht mehr son Individuum, man war hier schon sone Nummer halt. Man wird nicht mit dem Namen angesprochen, sondern ist einer von vielen.“ (01:2.24)

- Vertraut werden mit relevanten Abläufen des Studierens

„Ich weiß, wo ich hingehen muss, wenn ich etwas brauche. Ich kenne viel mehr Leute.“ (03:10.50)

- Studium passt auf eigene Interessen

„dadurch, dass man mehr Veranstaltungen belegen kann, die einen interessieren“ (03:07.12)

- Begeistert durch engagierte Studenten des AStA in der Einführungswoche

„das war so der erste Punkt [...] hab mir dann auch gleich E-Mailadressen aufgeschrieben“ (04:11.30)

(1) Studierende und ihr Verhältnis zur Hochschule

Wendepunkte

- Identifikation mit der Hochschule
 - über die Kommilitonen,
 - über die Lehrenden,
 - über die Lehrveranstaltungen,
 - über den Studiengang bzw. das Institut

- Nähe zur Hochschule
 - engagierte Studierende: Eintritt in die Fachschaft, Engagement im AStA
 - nicht engagierte Studierende: Aufnahme eines Jobs als Hilfskraft, engerer Kontakt zu Kommilitonen und Lehrenden, studentisches Projekt

- Distanz zur Hochschule
 - Ernüchterung der Anfangserwartungen
 - Praktika und Auslandssemester
 - Orientierung auf Abschlussarbeit und Berufsleben

(2) Formen studentischer Partizipation

Was bedeutet Partizipation für Studierende?

- **Unterschiedliche Abstufungen bzw. Interpretationen**
 - **aktive Formen der Partizipation**
„wenn ich aktiv bin, wenn es von mir kommt“ (02:32.22)
 - gegenseitiges Unterstützen (unorganisiert)
 - Aufgreifen von konkreten Problemen
 - selbstständiges Aufgreifen (hochschulpolitischer) Themen
 - **passive Formen der Partizipation**
Beteiligung an Wahlen, Vollversammlungen, „im Zweifelsfall seine Meinung kund tun“ (03:28.31)

- **Ebenen der Partizipation**
 - **Lehr- und Lernprozesse**
„dass man sein Studium nach seinen Interessen studieren kann. Also man hat sich ja für ein Studium entschieden und hat da auch bestimmte Gründe für gehabt ... dass man da Einfluss drauf hat, dass man nach seinen Vorstellungen studieren kann.“ (01:19.20)
 - **Institutsebene, Fachschaft**
„das sind Sachen die uns direkt betreffen, da kann man mehr erreichen“ (02:7.30)
 - **Hochschulebene, AStA**
 - je höher die Ebene, umso abstrakter und weniger greifbar die Themen

(2) Formen studentischer Partizipation

Wer engagiert sich?

■ aus Sicht der nicht engagierten Studierenden

- Extrovertierte Persönlichkeiten
- Politisch Interessierte
- Selbstdarsteller

„da stehen nur bestimmte Personen im Mittelpunkt ... das sind dann Leute, die irgendwie besonders gerne mit dem Präsidenten diskutieren ... ich würd zum Beispiel nicht in den AStA gehen, dass find ich ist son Selbstdarstellungsverein.“ (02:7.10)

- Personen, die sich für andere einsetzen wollen

■ aus Sicht der engagierten Studierenden

- Aktive Menschen

„Es sind immer die gleichen, die sich engagieren. Also wenn sich einer in einem Bereich engagiert, der engagiert sich häufig auch in fünf anderen.“ (04:8.50)

„das sind von der Sozialisation her aktive Menschen“ ... „Die Menschen, die haben keine Hobbys, die leben ihre Hobbys.“ (04:46.20)

- Helfersyndrom

„Es ist ja ein Bedürfnis, sich irgendwie einzubringen, sich zu engagieren und so weiter und so fort.“ (04:4.04)

„es kann keiner nein sagen“ (02:8:50)

(3) Barrieren studentischer Partizipation

Was braucht es, damit sich Studierende engagieren?

■ aus Sicht der nicht engagierten Studierenden

– Veränderungswille durch Unzufriedenheit

„... wenn die persönliche Unzufriedenheit so stark ist, dass man etwas verändern möchte.“ (01:33.00)
„Es muss dann aber auch eine Kombination sein aus Unzufriedenheit und einem gewissen Gefühl, dass man etwas ändern kann.“ (03:39.19)

– Faktoren wie die zur Verfügung stehende Zeit oder sich zu informieren hängen vom Veränderungswillen ab.

– Sensibilisierung durch einen Job an der Hochschule

(Einnehmen einer neuen Beobachterperspektive – Probleme werden sichtbar)

– Nutzen und Verwendbarkeit – Leistungspunkte oder Zertifikate

„Die Studenten sehen keine Vorteile für sich und ihr abzuschließendes Studium“ (Har:3)
„Anreize, wie zum Beispiel die Möglichkeit eines Scheinerwerbs [könnten] den hohen Zeitaufwand relativieren und die Partizipation für Studenten attraktiv machen“ (Hav: 4)

■ aus Sicht der engagierten Studierenden

– Hinweise auf Möglichkeiten der Partizipation

„Wenn das Interesse da ist, dann stößt es auch an denke ich. Also war zumindest bei mir so gewesen. Ich brauchte keine Flyer oder irgendwie ewig Informationen.“ ... „Wenn man einmal so einen Input bekommt und das Interesse hat, dann geht man ja auch selbstständig weiter.“ (04:12.01)

– Aussicht, etwas mitgestalten zu können

„Und wo man dann vielleicht positive Erfahrungen daraus zieht. Was ja auch natürlich super ist, wenn man sich selbst an etwas beteiligen kann, wenn man selbst etwas mitgestalten kann und das sieht, dass dann seine eigenen Ideen da mit reinkommen. Das ist natürlich super.“ (04:8.29)

(3) Barrieren studentischer Partizipation

Gründe für fehlende Partizipation

- aus Sicht der nicht engagierten Studierenden
 - **Faulheit**
 - **andere Prioritäten**
„Freunde und Spaß sind mir wichtiger als Partizipation.“ (03:27.55)
 - **Wahrgenommene bzw. unterstellte Machtlosigkeit**
„Ich denke, dass es bei vielen so ist, dass die Mitentscheidung, die die Studenten haben, als relativ gering empfunden wird und dass das, was man mitentscheiden kann einfach nicht bedeutend genug ist, als dass man sich wirklich dafür engagiert, also dass sich ein großes Engagement dafür lohnen würde.“ (03:25.36)

- aus Sicht der engagierten Studierenden
 - **Fehlende Vorstellung über Veränderungsmöglichkeiten**
„Studierende haben keine Vorstellung, was die Gremien machen, welche Bedeutung sie haben“ (04:20:10)
„Das Engagement der Fachschaft bleibt unentdeckt“ (02:8:10)
 - **Unselbständigkeit**
„Studenten werden unselbständig“ (02:9.30)
 - **Dienstleistungshaltung als gesellschaftliches Problem**
„dass man sich gar nicht in der Position sieht, aktiv gestaltend zu sein“ ...
„Es ist eine absolute Mäkel- und Beschwerdekultur.“ (04:42.44)
 - **Fehlendes Hintergrund- und Kontextwissen**
„all diese Strukturen muss man ja erst irgendwie mitbekommen und erst nach nem Jahr beginn dann eigentlich die Arbeit“ (04:17.50) *„das sind so Strukturen, wo ich son bisschen Ohnmächtig bin (...) was sehr schwierig ist, dass ich diese Bezugspersonen, diese Kontaktpersonen an der Universität nicht finden kann, wenn man nicht schon ein paar Jahre Erfahrungen hat (...) an wen wende ich mich, wenn ich dies und das Problem hab“ (04:36.05)*

Erkenntnisse und Empfehlungen

Erkenntnisse

Partizipation als Herausforderung

- Partizipation als Ausnahmefall
 - Partizipationsneigung der Studierenden durch Sozialisation stark beeinflusst
 - Großteil der Studierenden engagiert sich nicht
 - partizipierende Studierende sind oft Einzelkämpfer

- Partizipation als Herausforderung für die Organisation
 - Partizipationsprozesse finden auf verschiedenen Ebenen statt (zentral, dezentral)
 - Studierende identifizieren sich in erster Linie über die Kommilitonen, den Studiengang, das Institut und die Lehrenden mit der Hochschule
 - Strukturen studentischer Partizipation und Mitbestimmung sind nur lose mit den Strukturen der übrigen Organisation gekoppelt
 - Gefahr, dass studentische Partizipation als Legitimationsfassade fungiert

Fazit

Handlungsempfehlungen

Ansatzpunkte für das Qualitätsmanagement

Studierende	Art der Partizipation	Förderung von Partizipation	Schaffung von Transparenz
Kategorie 1: Aktives Engagement in Gremien und organisierten Strukturen	Engagement in Fachschaften, AStA, Hochschulgremien sowie zu hochschulpolitischen Themen Studierende sind sichtbar	Fördern und Vernetzen der Strukturen studentischer Partizipation	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bereitstellen von Hintergrundwissen
Kategorie 2: Ad-hoc-Partizipation	Beteiligung an aufmerksamkeitsbindende Aktionen (Bildungsstreik, Dies academicus) Studierende sind eher nicht sichtbar	Weniger engagierte Studierende lassen sich ggf. zur Partizipation bewegen, wenn für sie ein direkter Nutzen erkennbar wird (Nähe zum Problem, Leistungspunkte, Vergütung)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bereitstellen von Kontextwissen zu Strukturen, Prozessen, Ansprechpartnern
Kategorie 3: passive Partizipation	Beteiligung an wenig aufwendigen Handlungen (z.B. Evaluation) Studierende sind nicht sichtbar aber potentiell erreichbar	Identifikation wichtiger Themen durch das Abfragen von Meinungen über Evaluationsverfahren Stärkere Beteiligung durch die Steigerung der Rücklaufquoten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Resultate studentischer Partizipation transparent machen ▪ Sichtbarmachen von Partizipationsmöglichkeiten
Kategorie 4: keine Partizipation	Studierende sind weder sichtbar noch erreichbar Aktive Partizipation ist nicht erwartbar		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Transparentmachen von Evaluationsergebnissen und ergriffenen Maßnahmen ▪ Studierende in der Orientierungsphase mit Möglichkeiten der Partizipation bekannt machen (z.B. Informationsveranstaltung, Informationsflyer)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

Kontakt: Torsten Bergt
Universität Hildesheim
bergtt@uni-hildesheim.de

Benjamin Ditzel
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
benjamin.ditzel@haw-hamburg.de

<http://www.uni-hildesheim.de?id=qm>

Literatur

- Fiedler, M.; Welp, I.; Picot, A. (2010): Understanding Radical Change: An Examination of Management Departments in German-speaking Universities. *Management revue*. 21(2). S. 111-134.
- Habicht, H. (2010): *Universität und Image. Entwicklung und Erprobung eines stakeholderorientierten Erhebungsinstrumentariums*. Wiesbaden: Gabler.
- March, J.G. (1999): *The Pursuit of Organizational Intelligence*. Oxford: Blackwell.
- Cohen, M.D.; March, J.G.; Olsen, J.P. (1972): A Garbage Can Model of Organizational Choice. In: *Administrative Science Quarterly*, Vol. 17 (1).
- Krücken, G. (2008): Lässt sich Wissenschaft managen? In: *Wissenschaftsrecht*, Vol. 41, Nr. 4, S.345-358.
- Luhmann, N. (2006): *Organisation und Entscheidung*. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, J.W.; Rowan, B. (1977): Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. *The American Journal of Sociology*. Vol. 83, No. 2, S. 340-363.
- Müller, W.; Voegelin, L. (2002): Studierende als Mitgestalter/innen der Hochschulentwicklung? In: *EvaNet – Netzwerk für Hochschulevaluation HIS/HRK*, Nr. 6.
- Nickel, S. (2009): *Partizipatives Management von Universitäten. Zielvereinbarungen – Leistungsstrukturen – Staatliche Steuerung*. 2. Auflage. München, Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Pellert, A. (1999): *Universität als Organisation*. Wien: Böhlau Verlag.
- Pellert, A. (2001): Organisationsentwicklung. In: Hanft, A. (Hrsg.): *Grundbegriffe des Hochschulmanagements*. Neuwied: Kriffel. S. 342-348.
- Weick, K. E. (1976): Educational Organizations as Loosely Coupled Systems. *Administrative Science Quarterly*. Vol. 21(1). S. 1-19.
- Willke, H. (1997): Dumme Universitäten, intelligente Parlamente. In: *Iff-Texte*. Band 1. Wien. S. 107-110.
- Winter, M. (2005): Mitwirkungschancen der Studierenden bei Qualitätssicherung und Studienstrukturreform. In: *Beiträge zur Hochschulforschung*, Vol. 27(2).
- Wolff, S. (2010): Dienstleistungsorganisationen als lose verkoppelte Systeme und organisierte Anarchien. S. 285-336 in: T. Klatetzki (Hg.), *Soziale personenbezogene Dienstleistungen. Soziologische Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag.